

zum Jahre 602 geführte Teil vor, einmal besonders ergiebig für die Zeit Gundobalds und dann bedeutsam durch die sorgfältige Interpretation der 23 zwischen Childebert II. und Mauritius gewechselten Briefe (MG. Epp. 3, 138—153).
K. R.

Pietro Vaccari, Studi sull'Europa precarolingia e carolingia, Verona 1956, Edizioni di „Nova Historia“, 218 S. — Die hier in einem Band zusammengefaßten früheren Studien des Vf. behandeln den Übergang von der Einheit des Römerreichs zur Vielfalt der germanischen Staatengründungen, das vorkarolingische Europa mit besonderer Berücksichtigung des Merowingerreiches, die langobardische Staatenbildung in Italien und ihr Ende durch die fränkische Eroberung und schließlich die Auswirkungen, welche die karolingische Einheit Europas auf Verfassung, Recht und Wirtschaft der Nachfolgestaaten gehabt hat. In einer ergänzenden Note weist Vf. auf neuere Literatur zu seinem Themenkreis hin; in einem Anhang untersucht er die verschiedenen Faktoren, die beim Zerfall der Reichseinheit die Entstehung lokaler Herrschaftsgebiete begünstigt haben.
H. M. S.

F. Steinbach, Das Frankenreich (Handbuch der Deutschen Geschichte, neu hg. von Leo Just 1, 2) Konstanz o. J., Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion Dr. A. Hachfeldt, 90 S. — Dieser Beitrag zum Handbuch, der den bedeutenden Zeitabschnitt der frühma. Geschichte behandelt, in dem sich die für die ganze spätere Entwicklung der europäischen Völker entscheidenden Grundvoraussetzungen völkischer, wirtschaftlicher, machtpolitischer und kultureller Art umbildeten und neu konstituierten, hat sich gegenüber der letzten Auflage von 1941 nicht nur an Umfang etwa verdoppelt, er ist auch inhaltlich und in der Darstellung weit über das damalige hinausgewachsen und bietet im Ganzen eine wohlausgewogene, von der Bildung des Frankenbundes in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bis zum J. 911 reichende, überaus klar durchdachte und übersichtlich gegliederte Geschichte des Frankenreiches in Entstehung, Blüte und Verfall. Am interessantesten ist nach wie vor der erste Teil, der etwa ein Drittel des Ganzen einnimmt und die heftig umkämpften Probleme der Entstehung des Frankenreiches, der Herkunft der Franken, der Landnahme, der Sprachengrenze usw. behandelt. Vf. ist hier in der Beweisführung für seine bekannten, revolutionären Thesen zurückhaltender als ehemals. Die Gleichsetzung der Träger der archäologisch nachgewiesenen einheitlichen Keramikultur zwischen Weser und Niederrhein in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten mit den von den zeitgenössischen Quellen dort im 3. Jh. lokalisierten Franci bleibt hypothetisch; der nicht entscheidende Aussagewert der Reihengräberfunde für die völkische Zugehörigkeit der Bestatteten, die Mehrdeutigkeit der Ortsnamen-Karten wird im einzelnen zugegeben. Die Gesamtkonzeption aber bleibt unverändert. Danach hat eine umfangreiche germanische bäuerliche Unterwanderung bis zur Loire schon jahrhundertlang bestanden, ehe die gewaltsame salische Unterwerfung dieser Gebiete im 5. Jh. einsetzte. Die fränkischen Heerkönige mit ihren an Zahl schwachen Gefolgschaften lösten die römischen Statthalter in der Beherrschung dieser völkisch gemischten Bevölkerung lediglich ab. Ohne diese allmählich und friedlich vor sich gegangene starke Durchsetzung der romanischen Bevölkerung mit germanischen Elementen wären Bildung und dauernder Bestand des Frankenreiches in seinen von den übrigen germanischen Reichen auf Reichsboden stark abweichenden Formen nicht möglich gewesen. Unverändert bleibt Vf. bei seiner „dynamischen“ Auslegung der Ortsnamenkarte, wonach die heutige Sprachengrenze nicht die westliche Grenzlinie der germanischen Massenbesiedlung überhaupt darstellt, sondern das Endresultat einer Reromanisierung des bis zur